

#ConnectLife – der Podcast von A1

Folge 7: Alles in Bewegung: Bewegungsanalysen & Extrem-Triathlon

Transkript

Martina Hammer: Hopp hopp, auf gehts! Wie schaut euer Fitnesslevel eigentlich aus? Heute schon gesportelt oder in der Stadt unterwegs gewesen? Lläuft der Schrittzähler? Damit hallo und herzlich willkommen, das ist #ConnectLife – der Podcast von A1. Und heute geht es um, Ihr ahnt es vielleicht schon: Bewegung. Keine Sorge, Fitnesstipps gibts von mir keine. Wir klären den Unterschied zwischen Bewegungsanalysen und GPS-Daten und schauen uns genau an, wie solche Bewegungsanalysen Unternehmen und auch Städte unterstützen können – und wie uns GPS-Daten helfen, den inneren Schweinehund zu besiegen. Viel Spaß dabei.

Meine ersten Gäste heute sind Mario Mayerthaler, CEO von Invenium, und Stefan Amon, Director Residential Sales bei A1 und Extrem-Triathlet. Herzlich willkommen, schön, dass ihr beide Zeit gefunden habt.

Mario, ich beginne gleich mit dir: Du und dein Team von Invenium, ihr fertigt Bewegungsanalysen an. Welche Art von Bewegungen wird denn da analysiert? Wie kann man sich das vorstellen?

Mario Mayerthaler: Also ich glaube, ganz wichtig ist, zu sagen, dass wir anonyme Analysen an die Kunden verkaufen. Das heißt, es gibt keine personenbezogenen Rückschlüsse. Und am Ende des Tages kann man sich das so vorstellen, dass wir, mit der Invenium, alle Kunden bei uns im A1 Netz sehen, aber eben anonymisiert. Das heißt, ganz vereinfacht, am Ende des Tages sehen wir, wie sich Herr und Frau Österreicher durch Österreich bewegen.

Martina Hammer: Du hast Kunden schon erwähnt, was bringt denn so eine Bewegungsanalyse, und für wen? Wer sind eure Kunden? Unternehmen oder auch Start-ups?

Mario Mayerthaler: Genau. Also, diese absolut datenschutzkonformen Analysen, und ganz wichtig ist auch, es sind immer Analysen – also wir verkaufen keine Daten, sondern Bewegungsstromanalysen. Diese sind sehr spannend für den Bereich Tourismus, für den Bereich Handel, für Städte oder auch für den Verkehr, für den öffentlichen Personennahverkehr oder für Verkehrsplanungen, also überall dort, wo es um das Bewegungsmuster, das Bewegungsverhalten von Menschen geht, wo man diese Kennzahlen zur Optimierung, zum Ausbau für weitere Analysen benötigt. Überall dort kommen sie zum Einsatz. Um ein konkretes Beispiel zu nennen, machen wir es am Tourismus fest: Wenn man eine Tourismusregion hat und dort verantwortlich dafür ist, dann kann man verschiedene Punkte festlegen, das heißt, verschiedene Ziele, die die Touristen eben besuchen sollen und wollen; und über unsere Analysen sieht man wirklich, wie sich die Touristen bewegen. Das heißt, fahren sie zum Beispiel alle zum Point of Interest Nummer eins, also nehmen wir eine Burg oder irgendein interessantes touristisches Highlight, fahren sie danach noch woanders hin, bewegen sie sich zu einer Thermenregion, bewegen sie sich in ein Skigebiet, also, wie verhalten sich meine Touristen in diesem Gebiet. Und da geht es nicht nur um die Analyse von Touristen, die hier nächtigen, sondern auch um die Analyse von Tagestouristen.

Martina Hammer: Und wie beobachtet ihr jetzt diese Tagestouristen? Wie könnt ihr die Bewegungen wirklich festhalten und verfolgen?

Mario Mayerthaler: Rein technisch gesehen ist es so, dass jeder, der ein Handy mit sich führt – und jeder nimmt das Handy eigentlich den ganzen Tag mit, das heißt, in der Früh schaltet er es irgendwo ein und am Abend wieder aus. Und wenn sich ein Mensch durch sein Leben, sozusagen, durch seinen Tag bewegt, hat er das Handy eben immer mit, und

das Handy ist ständig mit einem Mobilfunkmast verbunden. Und diese Position und die Uhrzeit, zu der dieses Handy mit dem Mobilfunkmast spricht, wird von uns eben anonymisiert, getreu den Datenschutzgesetzen, und dann in Analysen umgewandelt, weil: Die Mobilfunkmasten haben ja natürlich einen gewissen räumlichen Standort. Das heißt, durch die Bewegung des Menschen mit seinem Handy und dadurch, dass das Handy immer in einen Mobilfunkmast eingeloggt ist, sieht man eine gewisse Bewegung. Und das Geheimnis der Invenium ist jetzt, diese Bewegung nicht einfach nachzuvollziehen, sondern diese Bewegung mittels Algorithmen auf das echte Leben, auf die echte Gegebenheit, auf die echten Straßenkarten, auf die Fortbewegungsmittel etc. umzumünzen.

Martina Hammer: Du hast es jetzt auch oft genug erwähnt, alles anonym, trotzdem, vielleicht schrillen bei manchen die Alarmglocken: „Oh nein, meine Daten werden gesammelt?“ Da brauchen wir uns keine Sorgen machen?

Mario Mayerthaler: Absolut nicht. Also, das war sicherlich der wichtigste Teil unserer gesamten Arbeit: Bevor wir überhaupt in den Markt gegangen sind, haben wir den rechtlichen Teil absolut sichergestellt, das heißt, die Analysen sind anonym, sie sind GDPR-konform, sie wurden von der obersten Datenschutzbehörde auch als solche klassifiziert, und wir analysieren, wie gesagt, keine Einzelpersonen – es gibt keinen Rückschluss auf die Person Mario Mayerthaler und wie ich mich bewegt habe, sondern immer nur den Rückschluss auf Personenströme. Das heißt, es werden immer nur mehrere Personen zusammengefasst, und das eben anonymisiert. Zusätzlich haben wir den gesamten Prozess auch noch TÜV-zertifiziert, das heißt, wir haben wirklich nachgewiesen, auch mit einer externen dritten Stelle, dass das absolut datenschutzkonform ist.

Martina Hammer: Jetzt sind diese Datenanalysen auch gerade in Coronazeiten sehr interessant. Sie zeigen ja, dass die Mobilität der Österreicher von Lockdown zu Lockdown gestiegen ist, und diese Analysen stellt ihr auch der Corona-Taskforce zur Verfügung. Auch das ist wieder völlig anonym, niemand wird hier verfolgt oder getrackt?

Mario Mayerthaler: Ganz genau, also das erfolgt rein rechtlich immer nach dem gleichen Muster, und technisch auch. Wir haben diese Analysen zu Beginn des ersten Lockdowns bereits der Bundesregierung zur Verfügung gestellt, machen das jetzt auch laufend, stellen diese Analysen dem Gesundheitsministerium zur Verfügung. Und was wir hier konkret analysieren, ist eigentlich die Bewegung zwischen den Bezirken, das heißt, wie viele Personen reisen innerhalb von 24 Stunden aus dem Bezirk A in den Bezirk B oder aus dem Bezirk B in den Bezirk A. All diese Quelle-Ziel-Beziehungen gilt es zu analysieren, denn eines ist ja klar: Je mehr Bewegung wir haben, desto höher sind natürlich die Infektionszahlen. Und was wir eben auch nachweisen konnten oder was wir eben alle in den Daten sehen, ist, dass jeder Lockdown, oder dass der erste Lockdown am besten funktioniert hat, das heißt, die Bewegung am meisten eingeschränkt hat, jedoch bereits im ersten Lockdown Woche für Woche die Bewegung wieder zugenommen hat; und die weiteren Lockdowns waren nie mehr so effektiv wie der allererste.

Martina Hammer: Weg von den Bewegungsanalysen, jetzt sprechen wir über GPS-Daten. Damit kann ich mich selbst überwachen, selbst tracken, und das dann, wenn ich das will, auch mit anderen teilen. Und genau darüber spreche ich jetzt mit Stefan Amon. Stefan, du bist passionierter Triathlet, warst auch schon bei einem Ironman oder bei mehreren am Start; wie sehr unterstützen dich denn selbst Daten von deinen Strecken, deiner Leistung, zum Beispiel beim Training?

Stefan Amon: Ich glaube, heutzutage kann man sich gar nicht mehr vorstellen, ohne Daten zu trainieren. Früher hat man sehr viel noch nach Bauchgefühl gemacht, beziehungsweise gab es vielleicht noch eine Herzfrequenzmessung, die hatte aber 20 Prozent Abweichung, also da brauchte man schon sehr viel Gefühl dazu, dass man auch wirklich trainieren konnte. Heute sind die Abweichungen in dem Bereich bei 1 bis 2 Prozent, also man hat wirklich sehr, sehr genaue Daten, und die helfen halt einfach auch, am Ende des Tages das Letzte aus dir, deinem Körper und deinem Willen herauszuholen. Und was wichtig ist: Es

ist halt eine komplette Transparenz, weil ich glaube, das ist ein bisschen der Unterschied zu den vielen anderen Dingen, man kann sich, glaube ich, bei sehr vielen Dingen anlügen, aber sowohl die Wattzahl als auch die Herzfrequenz beziehungsweise die Geschwindigkeit, die lügen einfach nicht.

Martina Hammer: Wie ist das bei dir selbst? Welche Daten zeichnest du für dich selbst auf? Was nutzt du da?

Stefan Amon: Sehr viel, muss ich ganz ehrlich sagen. Einfach aus Interesse, was man mittlerweile aus einer einfachen Aufzeichnung eines Laufs von heute in der Früh rauslesen kann. Mittlerweile liefern die Gadgets ja auch Schlafüberwachung, und deine Herzfrequenz ist nach unterschiedlichen Altersgruppen auch nicht uninteressant. Also es geht ja nicht immer um den Leistungssportler, am Ende des Tages, ich glaube, dass diese Gadgets dem Durchschnittsbürger beziehungsweise auch älteren Personen mittlerweile viele, viele Möglichkeiten zur Verfügung stellen, ihre Gesundheit laufend zu überwachen, Probleme vielleicht frühzeitiger zu erkennen und damit auch Anlassfälle zu haben, die dann auch rechtzeitig behandelt werden können. Aber ich schaue mir eigentlich alle meine Leistungsdaten an, mich fasziniert das total. Und es ist wahnsinnig, wie der Körper auf unterschiedliche Situationen reagiert, sei es Stress, sei es wenig Schlaf, sei es schlechtes Essen, sei es was auch immer. Harte Trainingseinheiten siehst du sofort in der Herzfrequenzvariabilität, wie sich dein Körper bewegt. Und dann geht es darum, einfach gute Entscheidungen zu treffen, um den Körper nicht zu zerstören, sondern dann noch die richtige Trainingseinheit zu wählen, die dich am Ende des Tages auch wirklich weiterbringt.

Martina Hammer: Und motiviert dich das selbst oder setzt dich das eher unter Druck: Ich muss noch mehr Leistung bringen, das war nicht genug?

Stefan Amon: Das kommt auf den Tag an, würde ich jetzt einmal sagen. Ja, natürlich motiviert einen das, wenn man kontinuierlich sieht, dass die Leistung zunimmt. Fakt ist aber, dass das nicht immer so ist. Man kennt das ja: Am Anfang, wenn man zu trainieren beginnt, dann geht alles schon schön dahin und man hat relativ schnell Fortschritte – und dann kommt dieses Plateau, und dieses Plateau kann relativ lang sein, da muss man sich drüberhandeln. Und es kann auch frustrieren, ja, das muss man schon ganz ehrlich sagen. Oder wenn man mal am Tag davor einen guten Lauf hatte und am nächsten Tag laufen geht, und dann geht gar nichts, dann ist das natürlich frustrierend. Aber ich glaube, man muss einfach damit umgehen lernen: Was sagen einem diese Daten? Genauso wie die Beispiele, die der Mario vorher gebracht hat – was sagen einem die Daten und welche Schlüsse zieht man dann daraus? Und wenn man seinen Körper gut kennt und die Daten richtig interpretiert, hilft einem das eigentlich, diese Leistungssteigerung kontinuierlich hinzubekommen. Aber es ist auch, glaube ich, wichtig, seinem Körper dann auch die nötige Ruhe und Regeneration zu geben.

Martina Hammer: Teilst du deine Daten auch mit jemandem? In den sozialen Medien?

Stefan Amon: Mit meinem Trainer, das ist einmal das Wichtigste. Teilweise ja. Unter uns Triathleten ist das eine eigene Community. Jeder schaut auf Strava oder auf die Garmin-Daten oder irgendwas anderes und wie viel Watt wer wo wie gefahren ist. Mein Problem ist: Ich habe schon sehr viele Menschen daran zerbrechen sehen, also wenn du halt wirklich irgendwann dein Leistungsniveau erreicht hast und dort nicht mehr weiterkommst und dann so frustriert bist, dass du deine Ziele nicht mehr erreichst. Ich glaube, man muss einfach wissen, warum man es tut, und bei mir, mein Hauptantrieb ist einfach: Ich mache das aus Leidenschaft und ich mache das für mich und ich mache das für sonst niemand anderen. Das ist eigentlich meine Motivation, jeden Tag aus dem Bett aufzustehen, aber es kann auch auf der anderen Seite positiv motivieren. Wenn du also wirklich mal eine geile Leistung gebracht hast und du kriegst diese soziale Anerkennung, das ist sicherlich was, was manche Menschen auch brauchen, um dann mehr leisten zu können, mehr zu tun, ja, vielleicht den einen Schritt noch zu gehen, der ihnen auf ihr Maximalziel noch fehlt. Aber das ist sehr typenabhängig, würde ich sagen.

Martina Hammer: Du hast vorhin von Gadgets gesprochen, was nutzt du da selbst? Fitnessstracks, Uhren – da gibts ja schon einiges.

Stefan Amon: Nur zwei, und die zwei sind für mich wichtig. Das ist meine Uhr, die ist wirklich immer am Mann, in dem Fall, und rund um die Uhr an, und das Wattmessgerät am Rad. Ich glaube, ohne Wattmessgerät am Rad fährt man in dem Umfeld, in dem ich mich jetzt bewege, gar nicht mehr. Warum? Um diese Transparenz zu haben, weil die Herzfrequenz so unterschiedlich ist, je nach Temperatur, Umwelteinflüssen, Wind – und ein Watt ist ein Watt, da gibt es nichts. Da kannst du einfach sehr, sehr genau in deinen Bereichen trainieren und den Körper nicht überlasten. Das ist am Ende des Tages immer das Ziel.

Martina Hammer: Du hast es schon angeschnitten – wenn man jetzt startet mit dem Sport, man ist engagiert, motiviert, dann kommt man auf ein Level, es tut sich nichts, irgendwie gehts nicht weiter. Ich könnte jetzt sagen, ich frage für einen Freund: Gibts da von dir als Supersportler vielleicht Tipps zum Durchbeißen? Wie kann man dranbleiben, damit man dann wirklich seine Ziele erreicht?

Stefan Amon: Das ist eine super Frage, ich glaube, die kann man allgemein grundsätzlich nicht beantworten, weil jeder so individuell ist und jeder einfach intrinsisch ganz anders motiviert ist, also ich bin da ganz vorsichtig, so allgemein Tipps zu geben. Im Prinzip, was man schon aus der Wissenschaft auch sieht, was hilft, ist: Sich ein Ziel zu setzen, meld dich einfach wo an. Sei es jetzt, ich weiß nicht, der Dorflauf irgendwo um die Ecke oder der Vienna City Marathon oder ein Rad-Event oder was auch immer, was einen halt sportlich begeistert.

Und es muss jetzt nichts Großes sein, wenn es ein 5-km-Dorflauf ist, ist es genauso gut. Aber du weißt, okay, du musst an einem gewissen Tag deine Leistung abrufen. Und am besten mit zwei, drei Freunden, weil das motiviert halt nachher noch mehr. Also das ist sicherlich etwas, wo die Psychologie einfach auch zeigt: Wenn du ein konkretes Ziel hast, das du delivern musst, hast du mehr Motivation. Am Ende des Tages ist es halt immer nur von dir selbst abhängig, also wenn du das nicht gerne machst, dann ist es jeden Tag ein Kampf, und ich glaube, du musst irgendein Ziel visualisieren im Kopf. Ganz egal, ob das jetzt irgendeine Zeit ist, ein Grund, eine Veränderung, die du in dir stattfinden lassen möchtest – und das solltest du am besten auch irgendwo aufschreiben. Also ich habe zum Beispiel immer in meiner, wir nennen das Pain Cave – also dort, wo mein Rad drinnen ist und wo mein Laufband drinnen ist –, da hängt immer, ich habe so ein Ziel, das habe ich noch nie erreicht: Ich möchte unter 11 Stunden einen Ironman finishen. Meine Bestzeit ist 11:00:30. Ich würde so gern 10:59:59 dort stehen haben. Und das hängt halt zum Beispiel bei mir wirklich im Keller, da steht 10:59:59, und das sehe ich jeden Tag. Das sehe ich wirklich jeden Tag und das motiviert mich einfach zu sagen, okay, ich weiß, wenn ich nicht das mache, dann geht sich das nicht aus, beziehungsweise weiß ich, auch wenn ich es nicht mache, wie sehr ich in dem Wettkampf leiden werde. Also mit der Erfahrung weiß man das im Vorfeld. Je besser man vorbereitet ist, umso mehr Spaß macht es dann auch am Ende des Tages.

Martina Hammer: Gut, klingt motivierend: Pain Cave.

Stefan Amon: Genau, die Pain Cave.

Martina Hammer: Mario, bist du selbst auch Fan von solchen Fitness-Apps oder -trackern, benutzt du so was auch?

Mario Mayerthaler: Ja, benutze ich auch, muss ich zugeben. Vor allem habe ich jetzt wieder intensiv mit dem Laufen begonnen und so, wie es der Stefan gesagt hat: Wenn man sich dann visualisiert, was man leistet, dann motiviert es eben auch wieder für die Zukunft. Ich habe jetzt kein konkretes Ziel dahinter, außer einfach viel zu laufen. Aber es ist schön zu sehen, wenn man dann den Überblick hat und weiß, man ist im Jänner 140 Kilometer

gelaufen, es geht wieder, man beginnt wieder besser zu werden, schneller zu werden. Es motiviert.

Stefan Amon: Wobei, Mario, was du sagst, ist: Da reicht es auch, wenn du sagst, ich möchte einen Sechser schnitt laufen. Oder du möchtest, weiß nicht, deine Standardstrecke in der Hauptallee, die zehn Kilometer in, weiß nicht, einer Stunde laufen oder so etwas. Also es geht nicht immer darum, wirklich dann an einem Wettkampf teilzunehmen, es sind auch diese kleinen Schritte, wo wir beginnen und sagen, okay, dort würde ich gerne hinkommen. Das ist schon so eine Grundmotivation in unserem Körper und unserem Geist, der dann sagt: Passt. Dort möchte ich einfach hin.

Martina Hammer: Fein, danke fürs Gespräch!

Mario Mayerthaler, Stefan Amon: Sehr gerne!

Martina Hammer: Von den GPS-Daten zum Selbertracken schauen wir uns jetzt noch einmal an, wie eine Stadt die anfangs angesprochenen Bewegungsanalysen nutzt und damit etwa auch Wohlfühlzonen schafft. Dafür bewege ich mich jetzt zum Grazer Rathaus, wo Citymanager Heimo Maieritsch auf mich wartet.

Martina Hammer: Herr Maieritsch, danke, dass Sie Zeit gefunden haben. Sie sind Citymanager hier in Graz und wir spazieren gerade durch die Schmiedgasse. Ihr Job, wenn ich das richtig verstanden habe, ist unter anderem ja auch, die Grazer City attraktiv zu machen, für die Bewohner, aber auch für die Besucher. Und ein Service, das Sie dafür nutzen, ist A1 Mobility Insights. Was genau bringt Ihnen dieses Service, was können Sie ablesen und was verrät denn solch eine Analyse?

Heimo Maieritsch: Erstens, vielen Dank für das Gespräch. Ja, wir gehen durch diesen Teil der Schmiedgasse, der neu gestaltet ist. Jetzt gehen wir vorbei an neuen Sitzmöbeln und man sieht gleich, wo es grün ist und wo man sitzen kann, halten sich die Menschen auf, und das gehört genau zu der von Ihnen angesprochenen Attraktivierung der Innenstadt. Ja, das Attraktivieren, das Beleben der Innenstadt ist der Job eines Citymanagers, das ist die Hauptaufgabe. In vielen Bereichen sind das natürlich Versuche, es möglich zu machen, es anzustoßen. Und das Beleben der Innenstadt ist natürlich auch davon abhängig, wie viele leben da, wie viele halten sich auf in der Innenstadt. Und da nähern wir uns schon dem von Ihnen angesprochenen Thema, nämlich einer Frequenzzählung, die wir mit Invenium und A1 machen. Denn natürlich ist es von großer Bedeutung, zu wissen, wie viele Menschen in der Stadt sind.

Martina Hammer: Was hat sich denn jetzt schon in Graz verändert aufgrund dieser Analysen? Mit der Schmiedgasse haben wir schon ein schönes Beispiel für eine Wohlfühlzone, was haben Sie sonst noch für Beispiele hier?

Heimo Maieritsch: Ja, wir haben zum Beispiel erstmals genau eine Zone definiert, wo wir messen. Also eine Zone Innenstadt, die, wer Graz kennt, jetzt von dem Bereich Erzherzog-Johann-Hauptbrücke grob gesagt bis zum Joanneumring geht. Und dann haben wir eine ständige Zählung, nach unterschiedlichen Parametern, wo wir wissen, wie viele Menschen halten sich hier auf, aber auch, wie viele Menschen fahren durch, sodass wir auch sehen, wie viele BesucherInnen die Stadt hat; und wie so oft ist das bei der Marktforschung dann natürlich besonders interessant, wenn man das über einen längeren Zeitraum macht.

Martina Hammer: Was sehr schön ist: Dass die Grazer Innenstadt viel grüner wird, es gibt mehr Fahrradwege, Wohlfühlzonen wie zum Beispiel in der Schmiedgasse – oder auch die Augartenbucht ist im Entstehen. Haben wir das auch diesen Bewegungsanalysen zu verdanken, wo Sie eben sehen, hier halten sich viele Menschen auf?

Heimo Maieritsch: Also, aus diesen Analysen kann man natürlich auch jetzt besonders im Marketing und in der Kommunikation Handlungen ableiten, und das machen wir auch.

Prinzipiell gehts aber schon darum, dieses Feld so zu bespielen, dass es attraktiv ist. Sie haben die Augartenbucht angesprochen, das ist ein gutes Beispiel, wo sich viele Menschen aufhalten und wohlfühlen. Und wir sehen es auch in den Innenstadtzonen, dort, wo die Aufenthaltsqualität besser ist, auch durch Verweilzonen, aber natürlich auch durch das Angebot.

Im Einzelhandel und in der Gastronomie, das wirkt wie ein Magnet für die Menschen. Auch der Schlossberg ist in Graz natürlich so eine Zone. Wir messen auch, wie viele Menschen am Schlossberg sind, und da ist es dann immer interessant zu sehen, wenn am Wochenende die Zahlen raufgehen und der Berg in der Stadt von den Menschen besucht wird.

Martina Hammer: Würden Sie sagen, Sie lenken da schon die Bewegungen der Besucher von Graz, und der Bewohner?

Heimo Maieritsch: So würde ich das nicht formulieren, das ist natürlich aus meiner Sicht zu weit gegriffen, dass wir lenken. Wir haben es aber gut im Blick, und das ist die Basis für Aktivitäten, für Aktionen, und natürlich ist das ein Basiswissen, wie sich eine Innenstadt entwickelt.

Martina Hammer: Vielleicht noch eine Frage zum Arbeitsablauf. Sie haben so eine Bewegungsanalyse, an wen geben Sie die weiter, mit wem arbeiten Sie dann konkret zusammen?

Heimo Maieritsch: Prinzipiell haben wir die Daten und arbeiten im Stadtmarketing damit. Aber einige Stellen der Stadt haben diese Daten auch und arbeiten damit. Denken Sie jetzt nur zum Beispiel an die Verkehrsplanung. Für die ist es natürlich enorm wichtig, zu wissen, wie viele Menschen jetzt in der Stadt sind für den öffentlichen Verkehr. Aber genauso auch für ein Sicherheitsmanagement und bis hin zum Gesundheitsamt, wenn es darum geht, zu argumentieren, ist es notwendig, in einer Stadt jetzt Masken zu tragen oder nicht. Da ist es sehr wertvoll zu wissen, wie viele Menschen sich in der Stadt und auf der Straße aufhalten.

Martina Hammer: Weil Sie jetzt auch die Öffis kurz angesprochen haben, beziehungsweise arbeiten Sie mit der Verkehrsplanung zusammen: Helfen uns diese Analysen auch, damit eben die Öffis nicht so überfüllt sind zu bestimmten Zeiten, an bestimmten Tagen?

Heimo Maieritsch: Da spielen sie auch eine Rolle, wobei die Holding-Linien natürlich auch eigene Zählungen von den Fahrgästen haben und die das selbst sehr gut im Blick haben.

Martina Hammer: Dann sage ich vielen Dank für dieses bewegende Gespräch durch Graz!

Heimo Maieritsch: Danke für den gemeinsamen Spaziergang.

Martina Hammer: Und das war #ConnectLife – der Podcast von A1 rund um das Thema Bewegungsanalysen.

Fein, dass ihr dabei wart, ich freue mich auch über Feedback, gerne per Mail an podcast@a1.at. Wir hören uns hoffentlich bald wieder. Bleibt dran, bis dann!